

Achtern Euwer

Heimatblättchen des Heimatvereins Steinfeld 1984 e.V.

Querschnitt der Vereinsarbeit im Frühjahr

Berichte, Geschichten und Informationen aus dem Steinfelder Heimatblatt

Ist doch eine tolle Sache die mediale **Technik von heute**. Als ich die Nr. 71 (vorige Ausgabe) über den Äther in die Welt „mailte“ (früher: verschickte) hatte ich irrtümlicherweise nicht die Adressen des Heimatvereinsverteilers angeklickt, sondern sämtliche Mail-Adressen, die mir zur Verfügung standen. Folge davon war nicht etwa ein Sturm der Empörung, sondern eher ein „Oh, das ist aber toll“. Es prasselte nur so an Lobeshymnen. Lebkuchenmann Albert Höne- mann aus Dinklage möchte künftig in den Verteiler aufgenommen werden und Adalbet B. Cisek in Diepholz freute sich über die Informationen aus dem „ge- lobten Land“. Mit einem „Smilie“ und dem Zusatz „Danke – besser als ich dachte“ lautete es von Jutta Albertz vom NABU Steinfeld. Danke, unerwartetes Lob beflügelt immer!

Wir bereiten eine Ausstellung vor. Nach einigen Jahren der Untätigkeit soll der **SV Falke** und seiner berühmten Spieler im Mittelpunkt dieser **Ausstellung** stehen.

Schon jetzt sollte man sich den Termin für die **Oldtimer Show** in Steinfeld merken – am **17. Mai** geht es wieder los – „downtown in stone“.

Aus dem **Moor** berichtet auf drei Seiten die schönen Momente unserer Land- schaft. **Josef Deters** aus Holthausen.

Woher kommt der Beiname „**Dodts**“? Eine Frage, die wir mit Hilfe von zahl- reichen Haskamps und Kohorsts lösen konnten. Weiter Geschichten gibt es zu den Häusern: Hartke, Schmitz und Dr. Lübken.

Und erneut eine umfangreiche Ge- schichte über den Nationalspieler „**Theo Schönhöft**“. Diesmal aus dem Sommer 2014 von den Kollegen der NOZ.

Neues Material für das Archiv und ein neuer Beamer bereichert die Arbeit in unserem Heimatarchiv.

Weitere **Kurzberichte** über unserer Arbeit im Verein sind abgedruckt. So z.B. zu den beiden Vorträgen der Um- weltwoche 2015.

Ansprechpartner im Heimatverein

Stephan Honkomp	8617
Wolfgang Sprehe	557303
Susanne von Lehmden	3718
Josef von Lehmden	2374
Josef Willenbrink	1781
Thomas Niehaus	1964

Mails an:

stephan.honkomp@ewetel.net

Moorwasser

Zusammengestellt von Josef Deters, Kuhlenheide

Im Moor einen Spaziergang zu machen ist immer wieder schön. Im Februar diesen Jahres versuchte ich mit meiner Frau und Freunden eine Passage nach Diepholz zu finden. Ich habe sie einfach Süd – Ost Passage genannt. Gefunden haben wir sie nicht und bevor jetzt Moorexperten sagen: „Dann haas du mie fraogen schollt“ der Hinweis, dass der Spaziergang sehr schön war. Das **Steinfelder Moor** ist ein Naturschutzgebiet in der niedersächsischen Gemeinde Steinfeld und der Stadt Lohne im Landkreis Vechta.

Das Naturschutzgebiet mit dem Kennzeichen NSG WE 175 ist 288 Hektar groß. Es grenzt im Osten an das Naturschutzgebiet „Diepholzer Moor“. Wenige hundert Meter nördlich schließt sich das Naturschutzgebiet „Südlohner Moor“ an. Große Teile des Moores sind bewaldet. Einen ersten Überblick kann man sich gut vom Aussichtspunkt zwischen Windberg und Kokenberg machen. Das Gebiet wird über diverse Gräben zum Mittleren Hochmoorkanal und zum Haverbecker Moorgraben und schließlich in die Hunte entwässert.

Schon die unterschiedliche Gerüche in den Jahreszeiten, wechselnd von dem typischen Moorgeruch zu modrig, nach verrottendem Laub, ist etwas einzigartiges und im Winter ist es eine kahle und dennoch schöne Landschaft. Das Moor wirkt beruhigend und es ist so nah. Auf gut ausgebauten Wegen ist es einfach zu wandern und wenn man etwas derbe Wanderschuhe nicht scheut, kann man auch weiter bis zu den Torf - Abbaugebieten gehen. In der Regel ist

es hier an den Wochenenden sehr still und eine Erholung ist garantiert. Das Holthausener Moor, obwohl auch geprägt

von der Landwirtschaft, bietet dennoch diese schönen Ecken der Besinnung. Je nach Jahreszeit sind die Gräben unterschiedlich mit Wasser gefüllt und immer wieder kann man beobachten, dass hier glasklares Wasser mit einer Brühe zusammenläuft, die mehr an Tee oder verdünnten Kaffee erinnert als an Wasser. Der Ein oder Andere mag das für eine Verschmutzung halten aber dem ist weit gefehlt. Das Wasser im Moor beinhaltet oft hohe Anteile an Huminsäuren (1) die beim Verrotten von abgestorbenen Pflanzenteilen oder tierischen Überresten entstehen. Oft sieht man auch einen kleinen Schleier auf dem Wasser glänzen, der Ähnlichkeit hat mit Fett oder Öl und den Verdacht nahe legt, hier hat jemand Altöl entsorgt. Dem ist aber nicht so. In den Gräben kann man schön anschauen, wie sich die beiden Wasser miteinander vermischen.

Fische können in diesem Wasser nicht überleben wenn es sich um ein so genanntes Sauer Moor mit niedrigem pH Wert handelt und dies ist hier der Fall. Das Wasser ist zu sauer und ein Fisch lebt nun mal mit dem ganzen Körper im Wasser und kann das nicht vertragen. Moorwasser ist nicht giftig aber es kann durch Mikroorganismen verschmutzt sein. Darum empfiehlt sich das abkochen. Moorwasser wird dennoch, auch gerade in anderen Länder häufig getrunken. Viele Sagen gibt es über

Moorwasser und eine ist die Sage aus dem Herzogtum Oldenburg.

Arbeiter, die viel Moorwasser trinken, schlucken mit diesem manchmal Schlangeneier hinunter. Diese werden dann im Magen ausgebrütet, und die jungen Schlangen wachsen heran und quälen den Menschen gar sehr. Sie halten sich in der Herzgrube auf und kommen zuweilen so vor den Hals, als ob sie heraus wollten. Einer wurde auch von diesem Übel geplagt und ging zu einem Allerweltdoktor, der sagte gleich, er habe eine Schlange im Leibe, und gab ihm eine halbe Kanne Branntwein zu trinken, daß er und auch die Schlange ganz betrunken wurden, und der Mann platt auf dem Boden lag, als ob er tot wäre. Dann stellte er vor den Mund des Mannes eine Schale mit Milch. Die Schlange, die von all dem Branntwein im Magen durstig geworden war, witterte die Milch und kroch zum ine Bank seet. Immer häff ick dacht, wör ick doch bloß all so aolt, dann kann ick dor sitten un brukte mie nich tau quaölen. Nun bin ick sülwes all veel öller at de Oma un mie kummp dat vör, at wör dat ein Wimpernschlag. De Tied is so schnell vörbie gaohn owern ick sei se dor noch immer sitten. (Sf) Hier sprechen wir über einen Zeitraum von 70 Jahren und einen Wandel von Fahrrädern mit einer Halterung für Melchkannen, zu vollautomatisierten Melkanlagen mit Pumpen. Ich selber habe nur wenige Erfahrungen mit den Moor gemacht.

Ick bin at Kind einmaol mit in dat Mauer wän und läöter häff ick maol versocht, mit dat Törfringen mie ein bittken Geld tau verdein. Dat häff ick schnell wer uppgäwen. De Lüe schnackten woll oft, datt de Törfringen

Halse heraus, um zu trinken. Darauf hatte der Doktor grade gewartet; er stand mit einer Zange daneben, packte die Schlange und schlug sie tot. Als der Mann seinen Rausch ausgeschlafen hatte, stand er gesund und munter wieder auf als ob ihm nichts gefehlt habe. (Quelle: Saterland.) Ludwig Strackerjan: Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg 1–2, Band 2, Oldenburg 21909, S. 173-174.

Wenn ich an das Moor denke, erinnere ich mich immer an eine Geschichte von einer älteren Frau aus Holthausen:

Josef, at ick noch jung was, möss ick jeden Dag einmaol Morgens un einmaol Aobends mit dat Rad in dat Mauer üm de Kaih tau melken. Jeden Dag möss ick tweimaol denn Kokenborg rünner fäuhern un mit de fullen Melkkannen wer hoch. Ick köm dann immer an ein Huus vörbie wo eine aole Frau vör dat Huus uppe Bank set. Sei har'n mit Törfringen veel Geld verdeint. Ick glöwe, wenn de dat maol sülwes versocht haan, segen de dat ganz änners. De Körper vergett nix, nich de Sünne, nicht dat krumme Staohn und nich de Quälerei. (Jop)

Stubbensäukerland!

Eine weitere Erfahrung sammelte ich mit „Stubben säuken“ auf Ackerland im Moor. Jedes Jahr fuhr ich mit vielen Anderen mit dem Bauern in das Moor um Stubben und Astteile vom Land zu suchen. Hier verdienten wir uns ein paar Mark als Taschengeld.

Mehrere Anhänger voll waren dann immer vom Land zu fahren und im nächsten Jahr waren die Stubben wieder da. Für uns Kinder hatte das den Eindruck, als wenn die Stubben hier aus dem Boden wachsen. Heute werden Stubben aus dem Moor schon bei ebay

verkauft und damals wusste man nicht wohin damit. Natürlich war das harte Arbeit, aber es hat auch Spaß gemacht. Die Verpflegung war immer sehr gut und das Brot schmeckt mit dreckigen Händen einfach besser. *„Sand schürt denn Maogen sähn dann de Ölleren. Naja, owern wenn man Heuhner schlächen dö, wör in denn Maogen ja uk immer Sand. Dann mott dat woll stimmen. De öllere Frau säh mie, datt de nie Mauerwaoter drunken häbbt, doch einmaol was er dat Waoter in de Melkkannen mit Griesbrei luppen. Dat häbbt wie dann trotzdem uk uppäten säh sei. Wie sind uk nich krank worn.*

Es lohnt sich immer den Weg in das Moor zu suchen. Sehen wir es als Verbindungslandschaft. Zumal hier, wo es das katholsche von der ludderschen Gägend trennt und man mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur über Bremen oder Osnabrück in die schöne Nachbarstadt Diepholz kommt. *Einmaol häff ick uk maol int Mauer holpen Starken (Junges Rind) ümtaudriewen. De Starken wör bannich stark un häf mie mit in ein Mauergraoben trocken un miene Büxen und de Kneistrümpe wörn klitschnatt u bruun.*

Ein Spaziergang im Winter - Die Vernässung des Moores am Moorkanal in Lehmden unweit des Speckendamms

Foto: Josef Deters

464 „Dodts“ ein Beiname mit Wurzeln in Ondrup

Der Zigarrenfabrikant Joseph Haskamp (1883) stammte von Ondrup. Er war ein Bruder zu Emma Moormann geb. Haskamp (sh. Nr. 16). Beider Mutter war eine geb. Kohorst, die von Haus aus den Beinamen „Dodts“ trugen. Sie wohnten seinerzeit da, wo heute die Straße „Rotbusch“ an den nordwestlichen Ausläufern des Ondruper Bergs herführt.

Wenn man so den Beinamen der Familie rekapituliert, kommt man hier im Falle Clemens Haskamp auf den zuletzt hier so genannten „Dodts Clemi“. Woher kommt der Beiname „Dodts“? Intensiven Nachforschungen zufolge blättern wir zurück in das Jahr 1782 als Johann Heinrich Büschelmann die Maria Catharina Dodemann (Dodts) heiratet (sieben Kinder). Büschermann starb 1831, seine Frau 1838. Der einzige Sohn starb nach nach drei Monaten im Jahre 1789, so dass deren Tochter im

Hause blieb. Sie heiratete 1824 den aus Dinklage stammenden Franz Heinrich Kohorst. Der Name „Dodts“ wird also mütterlicherseits übernommen, ebenso bleibt er den Familien Haskamp und auch Kohorst in Ondrup erhalten. Das soll sich sogar bis heute noch hinziehen. Feststeht auf alle Fälle, dass es nicht „Dots“ oder „Dods“ sondern „Dodts“ geschrieben heißen muss.

Ein Abkömmling war Josef Haskamp der seit 1909 mit Agnes Clementine geb. Overmeyer (1887), einer Tochter des Schankwirtes Joseph Alexander Overmeyer (sh. Nr.94) verheiratet war. Kinder: Clemens, Josef (1915-1988, „Petrus-Linie“). Aus dieser Zeit ca. 1908 (also kurz vor der Heirat) dürfte auch der Hausbau stammen. Drei Schwestern gehörten außerdem dazu: Maria (1910-1999 Epe), Clara (1911-1991 in Vechta) und Johanna Elisabeth Clementine

(„Tante Trudi“ *1913).

In der nächsten Generation folgt Clemens Haskamp (1920-1993), der auch als torgefährlicher Stürmer für den SV Falke aktiv war. Er spielte vor dem II. Weltkrieg in der Ersten und war auch zur Stelle als es im August 1945 mit dem Neuaufbau des SV Falke wieder los ging. Schlechte Nachrichten für den SV Falke im Dezember 1944. Als der US-Bomber am Schützenplatz mit voller Bombenlast explodierte, geriet das Haus Haskamp in Brand. Dabei verbrannten auch die historischen Aufzeichnungen zur Gründungsgeschichte des SV Falke Steinfeld in den lodernen Flammen. Von Beruf war „Dodts Clemi“ Postbeamter. Während der Kriegszeit bis 1953 befand sich hier die Schemder Poststelle. (sh. auch Nr. 467). Im Sommer 1954 heiratete Dodts Clemi die aus Bakum Hausstette stammende Hebamme Josepha Stromann (1915-

1974) Mit 53 Jahren heiratet er erneut im Jahre 1975 ein zweites Mal und zwar Irene Lisette Marie Harke geb. Döhrmann (1930-1992) aus Mörsen. Beide Ehen blieben kinderlos. Nach dem Tod von „Dodts“ Clemi erbte die Nichte Roswitha Haskamp geb. Berkemeyer „Haus & Hof“.

Zuletzt wohnte hier die Familie Mustafa und Ramazan Doganay (sh. Nr. 143), die im Jahre 2012 (also 32 Jahre nach ihrer Ankunft in Deutschland) wieder in die Türkei zogen. Eigentümer des maroden aber ursprünglich schönen Hauses wurden danach Daniel und Markus Nietfeld aus Dinklage, die das Gebäude mit einer denkmalschutzfähigen Fassade hier abrisen und eigentlich mit neuen Wohnungen bebauen wollten. Demnach hat der Landkreis – nach dem erfolgten Totalabriß – die erwarteten Genehmigungen auf Neubau von zwei Häusern nicht zugestimmt.

Erinnerungen an Theo Schönhöft

von der NOZ kurz vor der Fußball WM 2014 in Brasilien

In knapp zwei Wochen beginnt die Fußball-WM in Brasilien. Die Vereins-historie der Lila-Weißen verzeichnet nicht allzu viele A-Nationalspieler, doch ein legendärer Torjäger ist vielen Fans bis heute in Erinnerung geblieben.

Er trat in die Fußstapfen von VfL-Legende Addi Vetter und sorgte mit über 90 Treffern dafür, dass die Lila-Weißen auch in den schwierigen 50er Jahren in der höchsten deutschen Spielklasse blieben. Theo Schönhöft avancierte zum Publikumsliebling an der Bremer Brücke, Sepp Herberger machte ihn zum Nationalspieler, doch dann geschah etwas Unvorhersehbares.

Ein Unfall mit tragischen Folgen

1. Dezember 1958: Der VfL hat sein Punktspiel bei Phönix Lübeck mit 4:0 gewonnen und ist wohlbehalten nach Osnabrück zurückgekehrt. Theo Schönhöft wird an diesem Morgen von den Prüfern der Westfälischen Wilhelms-Universität erwartet. Er steht unmittelbar vor dem Abschluss seines Lehramtsstudiums und macht sich frühzeitig auf den Weg nach Münster.

Die folgenschwerste Fahrt seines Lebens endet auf der B51 zwischen Bad Iburg und Glandorf. Die Straße ist vereist, Schönhöft verliert die Kontrolle über sein Fahrzeug und erleidet einen

Schädelbasisbruch. Tagelang kämpft der Ausnahmesportler mit dem Tod - dann scheint tatsächlich ein Wunder zu geschehen. Schönhöft erholt sich nicht nur von den schweren Verletzungen, knapp neun Monate später steht er auch wieder auf dem grünen Rasen. Doch 18 Jahre später, am 26. Juli 1976, stirbt Theo Schönhöft an den Spätfolgen des tragischen Unfalls. Er wird nur 43 Jahre alt.

Tischtennispieler, Sprinter, Fußballer

Das Fußballspielen lernte Theo Schönhöft, der auch Junioren-Niedersachsenmeister im Tischtennis war und die 100 Meter in zügigen 11,2 Sekunden lief, im Oldenburger Münsterland. Bei Falke Steinfeld erkannten die Verantwortlichen beizeiten, welch ein Rohdiamant in ihren Reihen spielte. Schon im Alter von 16 Jahren wurde er in den A-Kader befördert und bedankte sich mit 95 Treffern in 100 Spielen. Schönhöfts Tore ebneten den Falken den Weg in die Amateuroberliga, während der schussstarke, ebenso schnelle wie wendige Linksaußen ins Visier der Oberliga Nord geriet.

Sein Förderer Hans Pilz wollte Schönhöft zum VfB Oldenburg lotsen, doch der Stürmer entschied sich für den VfL Osnabrück, der 1952 die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft erreicht hatte. Es war der vorerst letzte große Erfolg der Lila-Weißen, in deren Reihen viele zentrale Spielerpersönlichkeiten fehlten. Sie hatten ihre Karriere beendet (Addi Vetter), wechselten den Verein (Ernst-Otto „Ötti“ Meyer) oder konnten nicht mehr an die Form der frühen 50er anknüpfen.

Für den VfL, der 1953/54 erstmals in schwere Abstiegsnöte geriet, wäre die Lage brenzlig geworden, wenn Theo

Schönhöft nicht mehrere dieser Lücken auf einmal geschlossen hätte. In den Spielzeiten 1953/54 (15), 1954/55 (18), 1955/56 (19) und 1957/58 (15) war er der beste Torjäger der Lila-Weißen, ein stets belebendes Element im gesamten Offensivspiel und der Liebling des Osnabrücker Publikums, das den Großteil seiner Hoffnungen auf den brandgefährlichen „Theoooo!“ setzte.

Sogar die Bayern wollen Schönhöft

Der Zeitungskommentar nach dem 2:1-Sieg gegen Hannover 96 gab schon im November 1953 den gestiegenen Erwartungen Ausdruck, denen Theo Schönhöft scheinbar mühelos gerecht werden konnte. Er traf auch und gerade in den wichtigen und spektakulären Spielen, so unter anderem gegen den Hamburger SV (1:0 am 10. Januar 1954, 3:3 am 22. April 1956) oder den Eimsbütteler TV (8:2, drei Schönhöft-Tore am 12. September 1954). Alle drei Partien zählen die Sport-Journalisten Harald Pistorius, Alfons Battke und Jürgen Bitter, ebenso wie den Erfolg gegen Hannover 96, zu den 25 „Lila-Weißen Klassikern“.

Wenn er das Toreschießen den Kollegen überließ, wie beim 3:2-Sieg gegen den HSV, der am 21. Juni 1958 den Gewinn des Nordpokals bedeutete, bereitete er Treffer vor - an diesem denkwürdigen Junitag gleich zwei für Hansi Alpert und Manfred Paschke.

Kein Wunder also, dass Schönhöft bei vielen Vereinen ganz oben auf der Wunschliste stand. Bayern Münchens Trainer Willibald Hahn dachte öffentlich darüber nach, den Torgaranten an die Isar zu holen. Doch Hahn grübelte wie alle anderen vergeblich. Der umworbene Stürmer blieb in Osnabrück.

Die Statistiker konnten sich bis heute nicht endgültig einigen, ob der Flügelflitzer in seinen gut 200 Punktspielen für den VfL 93 oder 95 Mal ins Schwarze traf. Nicht auszuschließen, dass Schönhöft auch für sie einfach zu schnell war.

Den Osnabrückern konnte es egal sein. Sie durften sich - durchschnittlich in jedem zweiten Spiel – über einen Treffer ihres Toptorjägers freuen.

DAS Länderspiel

Auch Bundestrainer Sepp Herberger, der sich nur selten für Spieler aus der Oberliga Nord erwärmen konnte und nie den Weg zur Bremer Brücke fand, kam nicht umhin, sich intensiver mit Schönhöft zu beschäftigen. „Der Chef“ hatte Alternativen auf der linken Angriffsseite, etwa Heinz Vollmar, der für St. Ingbert und den 1. Saarbrücken stürmte und 1987 – mit 51 Jahren – ähnlich früh verstarb wie sein zeitweiliger Konkurrent.

Noch bessere Karten hatte einer der „Helden von Bern“. Hans Schäfer, der in der Oberliga West über 350 Spiele für den 1. FC Köln bestritt und dabei mehr als 200 Tore erzielte. Der „Fußballer des Jahres 1963“ war Herbergers erklärter Favorit auf der linken Außenbahn. „Von allen Linksaußen unter unseren Nationalspielern war Hans Schäfer der zielstrebigste“, behauptete der legendäre Coach.

Theo Schönhöft bekam trotzdem seine Chance. Er durfte mit der B-Nationalmannschaft gegen eine Berlin-Auswahl antreten, beim Spiel gegen Spaniens B-Elf auf der Bank sitzen und am 13. Juni 1956 sein erstes und einziges Länderspiel absolvieren. Über 35.000 Besucher sahen in Oslo eine stark aufspielende deutsche Mannschaft,

die sich offenkundig für die Niederlagen gegen die Erzrivalen Holland und England im März und Mai dieses Jahres revanchieren wollte.

Der Neuling aus Osnabrück feierte den berühmten Einstand nach Maß. In der 28. Minute egalisierte er mit einem gewohnt satten Schuss die frühe Führung der Gastgeber, zehn Minuten nach der Pause bediente er Ulrich Biesinger, der in Augsburg bald mit Helmut Haller auf Torejagd gehen würde und in Oslo für das 3:1 sorgte. Den zweiten deutschen Treffer erzielte der Frankfurter Erich Bäumler, der ebenfalls zum ersten und letzten Mal in der Nationalmannschaft spielte. Theo Schönhöft gab sich offiziell mit dem Erreichten zufrieden. „Mir ist mehr geglückt, als ich erhofft hatte“, gab der bescheidene Stürmer nach seinem Auftritt im DFB-Dress zu Protokoll, setzte aber auch in der Folgezeit nicht nur an der Bremer Brücke weithin sichtbare Ausrufezeichen. Am 12. August 1956 steuerte er vor 45.000 Zuschauern im Niedersachsenstadion von Hannover drei Treffer zum 4:3-Erfolg der norddeutschen Auswahlmannschaft gegen die deutlich stärker eingeschätzten Kicker aus dem Westen bei.

Die letzten Jahre

Nachdem die unmittelbare Lebensgefahr gebannt war, erholte sich Theo Schönhöft überraschend schnell. Am 1. Spieltag der Saison 1959/60 stand er wieder in der Anfangsformation der Lila-Weißen. Es folgten 35 weitere Einsätze, ehe er seine aktive Laufbahn beendete.

Schönhöft schloss auch sein Studium ab, wurde Realschullehrer und später Spielertrainer bei seinem Jugendverein SV Falke Steinfeld. „Er war sicher die

bedeutendste Persönlichkeit in der Vereinsgeschichte“, sagte Präsident Werner Arkenberg, der von Schönhöft noch als A-Jugendlicher trainiert wurde, 2011 auf Nachfrage des VfL-Stadionmagazins „DRIN!“. „Wir haben außer-

dem einen Jugendnationalspieler hervorgebracht: Artur Zimmermann, den die VfLer ja auch ganz gut kennen. Aber so weit wie der Theo hat es bislang keiner gebracht!“

Wanderer zu Gast in Lutten

Vorstand informierte sich zur nächsten Fastnachtswanderung 2016

So zwölf bis dreizehn Steinfelder Wanderfreunde fanden sich zur Fastnachtswanderung in Lutten ein. Nach der Begrüßung in der St. Jakobus Pfarrkirche ging es dieses Mal auf eine recht kurze Strecke bevor man bei „Pickers“ im Lutteraner Ortskern zu Kaffee & Kuchen eintraf. Unser Team vom Vorstand konnte sich ein Bild davon machen, was im nächsten Jahr

bei der Ausrichtung in Steinfeld auf uns zu kommt. Und vor allem: das Programm muss kurz gehalten werden, die Leute wollen auch ein wenig miteinander schnacken. Wir werden sehen, wie das alles klappen wird. Und zum Schluß kam der stv. Vorsitzender bei uns an den Tisch und steckte uns die Kohlkönigskette zu, als wär es eine geheime Sache.

Vier Backtage im Jahre 2015 geplant

Jeweils um 14.00 Uhr beginnen die diesjährigen Backtage im Backhaus unweit der Lohgerberei. Der Start erfolgt am Kirmessonntag (19.4.). Zweiter Termin ist der 9.8. am Steinfelder

Spätsommer. Familiennachmittag mit der Falke AH ist am 05.09. Das Backen endet mit dem „Apfelfest“ zur Steinfelder Herbstkirmes am 04. 10.

Wir freuen uns auf Euer Kommen!

Manuskript ist fertig – Bilder gesucht

Steinfelds Häuser und Menschen erscheint im Spätherbst auf rd. 360 Seiten

Viele Abende am häuslichen Schreibtisch, ein Glas trockenen Weiswein rechts und tickende Tastatur und der Monitor vor sich. Die Tage sind vorbei. Im Klartext. Das Manuskript für die überarbeitete und umfangreich ergänzte Ausgabe von „Steinfeld Häuser & Menschen“ ist fertig. Über 167 weitere Gebäude wurden bei den Recherchen zusätzlich erfasst. Gleichzeitig wurden die bisherigen Gebäude mit ihrer

langen Geschichte überarbeitet. In den meisten Fällen ergänzt, denn in gut zehn Jahren hat es reichlich Veränderungen gegeben. Eigentümer wechselten, Kinder wurden geboren, Familien gegründet, Zuzug und Wegzug von Bürgern, Menschen starben. Bauwerke wurden abgerissen und neu wieder aufgebaut. Ein ganz normaler Klang der Zeiten.

Gesucht wird noch nach Zeichnungen und selbstangefertigten Hausbildern, denn die Hausbeschreibungen sollen auch mit Bildern dem Leser näher gebracht werden. Teilweise erfasst: Dammer Straße (bis Deters/Westermann), die „Handorfer Straße“ (bis ev. Schule/Wiesenweg“), die „Ostlandstraße“ (bis Osterhus), Die Bahnhofstraße (bis Hartke), die „Kroger Straße (bis „Vaogts Hüsken“) Diephol-zer Straße (bis Rönker) und die gesamte

Bebauung der Straßen „Am Ziegelei-teich“, „Wiesenweg“, „Wiesenpfad“ „Zie-gelstraße“, „Moorkamp“, „Am Weiher“ und „Martin-Luther Weg“.

Das Buch soll dann im Spätherbst dieses Jahres mindestens rechtzeitig zur Generalversammlung des Heimatvereins vorliegen. Es ist an eine Auflagenstärke von 600 Exemplaren gedacht. Die ersten 30 Vorbestellungen liegen bereits vor.

Steinfelder Umwelttage – zwei brillante Vorträge

Die Steinfelder Umweltwoche hielt was sie versprach. Zwei Vorträge, Eine Baumschneidedemonstration und zahl-reiche Müllsammelaktionen Steinfelder Bürger, Schüler, Vereine, Organisation und Nachbarschaften. Ein insgesamt großer Erfolg, der Gemeindeverwal-tung an dem sich auch der Heimatverein mit zwei Vorträgen einbrachte.

Unheimlich informativ war der Vortrag des Vorkommens von Hirschkäfern in Südoldenburg. Interessant vor allem, wie sich dieser Flugkäfer in seinen kurzem Leben als Hirschkäfer ernährt und fortpflanzt. Naturfreund Werner Schiller bittet die Bevölkerung zwecks genauer Erfassung, das Vorkommen von Hirschkäfern zu melden. Egal ob der Hirschkäfer lebt und tot ist. (Tel. Nr.

05491-1412). Leider waren gerade einmal 125 Interessierte zu diesem hörens- und sehenswerten Vortrag Über 40 Gäste konnten wir zwei Tage später erneute in der Lohgerberei begrüßen. Hobbyfotograf Willi Rolfes zeigte seine Dokumentation „Eine Hommage an das Moor“. Musikalisch passend untermalt und begleitet von kurzen fachlichen Kommentaren zeigte er mit seinen phänomenalen Bildern Fauna und Flora unserer benachbarten Moore durch die vier Jahreszeiten. Schade, dass nicht mehr diesen Vortrag sahen, zumal Willi nur zwei Vor-tragsveranstaltungen pro Jahr durch-führt.

Auch im kommenden Jahr wollen wir wieder mit zwei Vorträgen dabei sein.

Beamer ergänzt Vereinsarbeit in der Lohgerberei

Seit Mitte März ergänzt ein Beamer die Heimatvereinsarbeit in der Lohgerberei. Wir werden also in allernächster Zeit Vorträge über daas Leben in Steinfeld zeigen können. Einige kleinere Themen-reihen gibt es bereits. Liebe Heimat-

freunde gibt uns noch ein wenig Zeit. Ein Dankeschön richtet der Vorstand an die Unternehmensspitze der VR Bank Dinklage-Steinfeld, die die Anschaffung mit einer weihnachtslichen 300,- € Spende unterstützt hat.

Kolpingfamilie überläßt dem Archiv alte Dias & Filme

Ein ganzer Karton voller alter Dias und Super-8-Filmrollen gelangte kurz vor der Steinfelder Frühjahrskirmes in die Hände des Heimatvereins. Kolping-Chef Paul Höne wusste nicht so recht wohin damit und meinte, dass das Material bei uns gut aufgehoben wäre.

Nun müssen die Bilder und Filme erst gesichtet werden, bevor wir diese einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen können. Beim einem ersten kurzen Blick wurde festgestellt, dass vieles noch „in schwarz-weiß“ geknipst worden ist.

611 Aloys Hartke, Bahnhofstraße 128 – eine rasante Geschichte auf alter Kötterstelle

„Trotz einer durchaus leistungsfähigen Konkurrenz in Steinfeld hat sich Schneidermeister Aloys Hartke seit 1949 hier gut durchsetzen können. Man merkte sehr bald, dass der junge Meister ein reichhaltiges Lager ausgesucht und gute Kammgarnstoffe hatte und es damit verstand, allen Anforderungen zu entsprechen. Da er sein Handwerk meisterhaft versteht, und seine Arbeiten überall durch mustergültigen Sitz gefielen, sprach es sich in Steinfeld bald herum, welch tüchtiger Meister sich hier an der Bahnhofstraße niedergelassen hat. So kommt es, dass Meister Hartke schon bald sein Geschäftshaus ausbauen, einen modernen, mustergültigen Laden, lichte Anprobierräume und eine schöne Werkstatt errichten konnte. Seine Maßarbeit erfreut sich solcher Beliebtheit, dass auch zehn Fachkräfte eingestellt wurden, um seinem Grundsatz getreu stets alle Aufträge prompt und gewissenhaft zu erledigen,“ heißt es in der Betriebsbeschreibung einer Buchveröffentlichung aus den 1950er Jahren.

Aloys Hartke (1914-2003) kam gebürtig aus Bakum (Molkenstraße), sein Vater war von Beruf Brennmeister gewesen. Hartke nahm am II. Weltkrieg teil, aus dem er schwer verletzt zurückkam. Im Jahre 1949 heiratete er Paula geb. Meyer (1916-2014) aus Harpendorf mit der er drei Kinder hatte Elisabeth (*1951) die den Lohner Rechtsanwalt Klaus Pfefferle heiratete, Maria (*1953) und Thomas (1959 sh. Nr. 631). Im Haushalt lebte auch der Schwager Franz Meyer (1910-1987), der eigentliche Erbe dieser kleinen Kötterei. Er war aus dem Kriege schwer verletzt zurückgekehrt und konnte dieser Aufgabe körperlich nicht nachkommen. Paula & Franz Meyer waren hier auf einer vor Jahrzehnten „abgekoppelten“ Heuerstelle des Zellers Meyer Düpe (heute Varelmann) wohnhaft geworden. In einer Karte von 1836 ist diese Stelle noch als Heuerhaus des Zeller Overmeier (heute Varelmann) ausgewiesen. Die Eltern (Heirat 1902). zu den beiden waren

Arnold Heinrich Meyer (*1874) und Maria Elisabeth geb. Osterhus (*1882) Das Geschäft übernahm Aloys Hartke, und der hatte anfangs einige Schneider beschäftigt. Näheres und allgemeine Steinfelder Zahlen hierzu sh. Nr. 626. Einzelnes Beispiel: Hier bei Hartke war u.a. der gebürtige Holthausener/Flattower Rudolf Timphus, der später noch Oberstudienrat in Damme wurde, später sein Glück in Mühlen fand und lange Jahre stv. Bürgermeister von Steinfeld war. Schon bald erweiterte Aloys Hartke sein Geschäft. War man anfangs lediglich im Herrenbereich tätig und man hatte sich mit dem Begriff „Anzug-Center“ einen überregionalen Namen gemacht, wurde das Sortiment stets erweitert.

Das kam insbesondere dann zum Ausdruck als im Jahre 1986 nahm Sohn Thomas Hartke im Alter von 27 Jahren die weiteren Geschicke des Bekleidungsunternehmens in die Hand nahm. Seitdem hat sich insbesondere im baulichen Teil sehr viel getan. Und das war kein einfaches unterfangen, denn so manches Gutachten musste angefertigt werden, um wichtige Erweiterungen im Rahmen der überregionalen Planungsanforderungen durchführbar zu machen. Seit 1986 gibt es die Hartke, Damen-, Herren- und Kinderoberbekleidung GmbH. Und im Jahre 2002 kam die Hartke Sport GmbH hinzu. In dessen Räumlichkeiten war in den 1990er Jahren noch ein Lebensmittelsupermarkt für eine kurze Zeit angesiedelt worden, was wiederum eine komplizierte Bau-

leitplanung der Gemeinde Steinfeld hinter sich herzog.

Heute stellt sich das Hartke Familien-Unternehmen stolz dar: „Auf über 6.000 qm Verkaufs- und Präsentationsfläche bietet das Unternehmen alles, was das Herz in Sachen Mode begehrt. Damenmoden, Herrenmoden, Young-Fashion-Mode, Kindermoden, Sportmoden, Sportartikel. Von hochwertigen Markenartikeln bis zu preislich attraktiver Mode“, heißt es in deren Internet-Auftritt. Die Arbeiten für die jüngste Erweiterung des Angebots erfolgte zum Jahreswechsel 2014/15. Ende März 2015 konnte Thomas Hartke seine neuen Räumlichkeiten im Rahmen eines verkaufsoffenen Sonntags seiner überregionalen Kundschaft präsentieren. Derzeit sind allein im Steinfelder Hartke-Konsortium über 50 Mitarbeiter beschäftigt.

Seltene Besonderheit: Hinter dem Anwesen der Hartke-Geschäftsräume befand sich für ein paar Jahre das „Green“ des „Bowling-Stones-Cricket-Club“ (BSCC). Der Club bestand aber nur ein paar Jahre. Kurz nach dem verheerenden Tsunami im südostasiatischen Meer waren auch die Tage dieser für Steinfeld außergewöhnlichen Sportart gezählt. Quo vadis Aufsatzmäher?

Pfingstbaumsetzen

Freitag, 22. Mai bei der Lohgerberei
Abfahrt 18.00 Uhr
Richten & Angrillen 19.00 Uhr

706 Das Ärztehaus des Dr. Lübken

Aus Löningen stammte Dr. Hermann Lübken (*1928) als er 1957 aus Wilhelmshaven mit seiner Ehefrau Carla geb. Vogelsang nach Steinfeld kam und an der Handorfer Straße eine Arztpraxis eröffnete. Zwei Kinder sind bekannt: Petra (1957) und Christoph (*1960). Als Student und Mitglied der Verbindung „Ascania Bonn“ war er nach Wiedererrichtung des Cartellverbandes kath. Deutscher Studentenverbindungen in Deutschland (CV) 1950/51 Vorortspräsident für ganz Deutschland.

Zunächst praktizierte er im Haus „Handorfer Straße 10“ (sh. Nr. 752) Dr. Lübken selbst legte damals den Grundstein zum Neubau der Praxis im Jahre 1960, die er hier in Steinfeld bis 1985 betrieb. Dunkle Wolken zogen Jahre zuvor für seine Familie auf, als im Mai 1965 seine Ehefrau bei einem Verkehrsunfall in Lünen ums Leben

kam. Man war schon von einem Besuch in Essen/Ruhr nach Hause zurückgekehrt, als man bemerkte, einen wertvollen Ring im Hotel vergessen zu haben. Dann schlug das Schicksal unweigerlich zu.

Zwei Jahre später heiratete Dr. Lübken erneut und zwar die med. technische Assistentin Annemarie Schlömer aus Cloppenburg. Der Allgemeinmediziner Dr. Lübken unterhält auch heute noch von Löningen aus Kontakt nach Steinfeld.

Im folgenden wurde die Praxis von Dr. Spiekermann übernommen und der auch heute noch aktiv ist und viele Steinfeldler ihn anfangs mit Georg Bavendiek ob deren gemeinsamer Ähnlichkeiten im Aussehen. Heutiger Eigentümer der Arztpraxis sowie der später hinzugekommenen Mieteinheiten im Hause ist Dr. Josef Spiekermann (*1946).

663 Vom Hühnerstall und Eier abliefern – Schmitz/Gottkehaskamp

Bedingt durch die Kriegswirren des II. Weltkriegs verschlug es Alfred Schmitz (1912-1974) nach Steinfeld. Er war verheiratet Gertrud geb. Christoph. Gertrud war schon am 20.03.1945 nach Steinfeld gekommen, sie stammte gebürtig aus Essen/Ruhr. Vermutlich kam ihr Mann nach der Gefangenschaft erst nach Steinfeld. Die Ehe blieb kinderlos.

Die Schmitz wohnten zunächst in einem Stallgebäude, das sich früher im Eigentum des Kaufmanns Siegfried Krapp befand. Sie hatten die Aufgabe die dortigen Hühner zu füttern und die Eier täglich bei Krapps abzuliefern. Später arbeitete Alfred Schmitz bei Hartjens am Bahnhof als

Spediteur mit seinem „Dreirad“. Dieser „Tempo Hanseat“, so der Name dieses Dreirad-Typs, wurde damals von der Fa. Vidal & Sohn Tempo-Werk GmbH in Hamburg hergestellt. Dieses Gefährt, so Karl-Heinz Hartjens Sohn des Spediteurs Hartjens in seinen Erinnerungen, ließ sich nach Belieben leicht umkippen - sogar auf der eigenen Diele.

In den frühen 50er Jahren bauten die Schmitz auf dem Grundstück des Zimmermeisters Heinrich Gottkehaskamp (sh. Nr. 200) ein Wohnhaus (vermutlich auf „Erbpacht“). Nach dem Tod des Ehemannes zog „Gerti“ Schmitz an die Weuert und wohnte dort im Hause

Böckmann (sh. Nr. 313). Witwe Schmitz
zog 1999 in ein Altenpflegeheim nach
Holdorf.